

Jesiden – verlorene Söhne des Zarathustra in Kurdistan

von

Dr. Menno Aden

Puschkins Bericht von seiner 2. Reise in den Kaukasus

*Im Jahre 1829 machte der russische Dichter Alexander Puschkin eine Reise in den Kaukasus, es war seine zweite, um, so behauptet er jedenfalls, seinen Bruder zu besuchen und alte Freunde wieder zu treffen. Der Reisebeschreibung lag eine zu Puschkins Zeiten nicht veröffentlichte, französischsprachige Ausführung bei mit dem Titel *Notices sur la secte des Yezidis* (Bemerkungen zur Sekte der Jesiden). Dieser ohne Verfasserangabe von Puschkin verwendete Text stammt anscheinend nicht von Puschkin selbst. Er dürfte vielmehr einem zeitgenössischen französischen Werk entnommen worden sein, auf welches Puschkin sich in dem Vorwort zu seinem Reisebericht bezieht. Aus dieser etwa 10 Druckseiten umfassenden Niederschrift sei das Folgende in der Übersetzung des Unterzeichners (aus dem Französischen) wiedergegeben.*

Unter den mancherlei Sekten, welche sich in Mesopotamien unter den Mohammedanern nach dem Tod ihres Propheten erhoben haben, ist keine, welche allen anderen Sekten so verächtlich wäre wie die der Jesiden. Die Jesiden haben ihren Namen nach dem Scheich Yezid, dem Gründer ihrer Sekte, und einem erklärten Feinde der Familie des Ali.¹ Die Lehre, welche sie bekennen, ist ein Gemisch aus Manichäismus, Islam und dem Glauben der alten Perser.

Die Lehren dieser Sekte bewahren sich bei ihnen durch die Tradition, indem sie vom Vater auf den Sohn ohne Zuhilfenahme irgend eines Buches weitergegeben werden. Es ist ihnen auch verboten, lesen und schreiben zu lernen. Dieser Mangel an Büchern ist zweifellos auch der Grund dafür, dass die Geschichtsschreiber der islamischen Religion über diese Sekte nur beiläufig berichten und ihre Bekenner als eine Völkerschaft beschreiben, welche, da dem Götzendienste ergeben, grausam und barbarisch sei, verflucht bei Gott und ungetreu der Religion Mohammeds. Als Folge hiervon ist es fast unmöglich, sich eine genaue Vorstellung über die Glaubenswelt der Jesiden zu machen, es sei denn, man beobachtet sie heutzutage bei ihnen selbst. .

Die Jesiden haben als erstes Prinzip, sich der Freundschaft des Teufels (*amitié du Diable*) vergewissern. Zu seiner Verteidigung ergreifen sie auch das Schwert. Sie vermeiden aber nicht nur, seinen Namen zu nennen, sondern auch Ausdrücke zu verwenden, welchen einen Anklang an diesen haben. ... Der Teufel hat also keinen Namen im Sprachgebrauch der Jesiden. Sie umschreiben ihn daher mit der Bezeichnung Scheich Mazen, also großer Scheich. Sie bekennen alle Propheten und alle Heiligen, welche auch von den Christen verehrt werden, und nach denen die Klöster, welche in ihren Wohngebieten bestehen, ihre Namen tragen. Sie meinen, daß die Heiligen zu Lebzeiten sich dadurch von gemeinen Menschen unterschieden, in wie weit der Teufel in ihnen Wohnung genommen habe. Das gelte jedenfalls nach ihrem

¹ Gemeint offenbar der Gründer der Schia

Glauben, insbesondere für Moses, Jesus Christus und Mohammed, welchem er sich in besonderer Weise gezeigt habe. Mit einem Worte: sie glauben zwar, dass Gott es ist, der die Herrschaft innehat, dass er aber dem Teufel die Ausführung seiner Befehle überlassen habe.

Morgens vor kurz vor Sonnenaufgang, werfen sie sich...auf die Knie nieder und verrichten, zur Sonne gewandt, ihre Andacht. Es gibt bei ihnen keine Fasten, keine Gebetszeiten (prières), und zur Rechtfertigung dieses Mangels an religiösen Übungen berufen sie sich auf Scheich Yezid, welcher für das ganze Volk, soweit es seiner Lehre folgt, ein für alle Mal bis zum Ende der Tage die erforderlichen Übungen vollzogen habe. Das wisse man aus einer Offenbarung, welche dieser empfangen habe. Dieses sei auch der Grund, weswegen es ihnen verboten sei, zu lesen und zu schreiben.In geschäftlichen Angelegenheiten vertrauen sie niemandem als nur Angehörigen ihrer eigenen Religion....

Da ihnen Gottesdienst, Fasten und Opfer fehlen, haben sie auch keine religiösen Feste. Allerdings haben sie am 10. August eine Art Volksversammlung nahe dem Grab des Scheichs Adi. Diese Versammlung, zu welcher sich die Jesiden auch aus entfernten Gegenden einfinden, dauert den ganzen Tag und die folgende Nacht. ...Die Anhänger dieser Sekte haben eine große Hochachtung vor den christlichen Klöstern, die sich in ihrer Gegend befinden.... Sie haben keine Bedenken, dem christlichen Patriarchen oder Bischof.. die Hand zu küssen. Die Moscheen der Türken aber meiden sie.

Als religiösen Führer anerkennen die Jesiden den Häuptling des Stammes, welchem der Schutz des Grabes des Scheich Adi, des Wiederherstellers ihrer Sekte, anvertraut ist.... Der geistliche Führer der Jesiden wählt sich stets eine andere Person, die sie Kotchek nennen, ohne dessen Rat er nichts unternimmt. Dieser gilt als der Mund des Führers, denn er hat das Privileg, unmittelbare Offenbarung von Teufel zu empfangen..... Es ist den Jesiden verboten, ihren Schnurrbart mit Scheren zu bearbeiten. Sie müssen ihn natürlich wachsen lassen. Das führt gelegentlich dazu, dass es unter ihnen Menschen gibt, bei denen man fast den Mund nicht sieht.

Die Jesiden glauben, dass die Seelen der Verstorbenen an einen Ort der Ruhe geraten, wo sie den Grad von Glückseligkeit genießen, welcher ihren Verdiensten im Leben entspricht. Die Seelen der Verstorbenen erscheinen gelegentlich ihren Verwandten und Freunden im Traum, um ihnen Ratschläge in Bezug auf das von diesen Erwünschte zu geben. Diesen Glauben haben die Jesiden mit den Türken gemeinsam. Sie sind auch davon überzeugt, dass sie am Tage des jüngsten Gerichts unmittelbar ins Paradies geführt werden, und zwar mit erhobenen Waffen.....

Unter allen jesidischen Stämmen ist der stärkste und gefürchtetste der, welcher das Gebirge von Singiar, zwischen Mossul und dem Fluß Kabur, bewohnt. Dieser Stamm ist auf zwei Scheichs verteilt, von denen einer den östlichen, der andere den südlichen Teil regiert. Das Singiargebirge ist fruchtbar in Bezug auf eine Reihe von Früchten, aber sehr schwer zugänglich. ... Die Jesiden dieser Berge haben eine Reihe von Kriegen gegen die Paschas von Mossul und Bagdad überstanden. Bei diesen Gelegenheit, und nachdem genug Blut auf beiden Seiten geflossen ist, regelt sich am Ende alles durch eine Geldzahlung. Diese Jesiden sind überall wegen ihrer Grausamkeit gefürchtet.

Die Mohammedaner haben die feste Überzeugung, dass jeder der von der Hand eines Jesiden stirbt, als Märtyrer stirbt; umgekehrt haben die Jesiden dieselbe Meinung in Bezug auf die Türken, und wenn einer den anderen tötet, glaubt er, ein Gott wohlgefälliges Werk getan zu haben.

Alle Jesiden sprechen die kurdische Sprache. Natürlich haben die Jesiden noch viele andere Irrtümer und abergläubische Vorstellungen, aber da sie nun einmal keine Bücher haben, ist das, was sich hier vorgetragen habe, alles was ich weiß....

Zusatz: Richard Burton

Burton schrieb 1854 *The Kasidah*, unmittelbar nach seiner Reise nach Mekka. Nach Burtons Angabe stammt das Gedicht von einem Haji Abdu El – Yezdi. Niemand zweifelt aber daran, dass Burton hier ein Pseudonym gewählt hat; er selbst ist der Dichter. *Hadschi* bezeichnet den, welcher die Hadsch, also die im Koran vorgeschriebene Pilgerreise nach Mekka gemacht hat. Diese hatte Burton soeben vollbracht. Burton beschreibt sich mit dieser Namenswahl also als Reisenden durch dieses Leben. Die Bezeichnung unseres irdischen Lebens als eine Pilgerreise ist weit verbreitet. Wir erinnern uns aus Kleists *Prinz Friedrich v. Homburg* an die schönen Zeilen: *Das Leben nennt der Derwisch eine Reise. Abdu* bedeutet den Diener, im ursprünglichen Sinne, aber dann auch im uneigentlichen Sinne als Diener an der Wahrheit des Glaubens. Der arabische Vorname Abdullah, Diener Gottes, entspricht etwa unserem Gottfried.

El - Yezdi weist auf die Jesiden, eine Provinz in Mittelpersien, in welcher sich die alte persische Religion Zarathustras, heute die parsische genannt, noch am besten erhalten habe. Tatsächlich ist diese Religion aber synkretistisches Gemisch aller in dieser Weltgegend vorhanden Religionen. Vielleicht wollte Burton das ausdrücken. Damit hätte das Pseudonym etwa die Bedeutung: Wahrheitssucher in allen Religionen.²

² vgl. Burton, Richard, *The Kasidah*, übersetzt von Aden, Menno. Attempto – Verlag Tübingen, 2007